

trennte Schalleindrücke verbinden sich zu einem einheitlich aufgefaßten Gesamtbilde; auf die Zeitschätzung der in dieses eingehenden Teilstrecken hat die subjektive Rhythmisierung einen bestimmten Einfluß.

b) Bei längeren Zeiten wird der Zeitschätzung irgend ein sekundäres Empfindungsmoment unwillkürlich zugrunde gelegt, welches die gegebene Zeit in für die Auffassung bequemere Strecken einteilt.

4. Die Lehre vom Indifferenzpunkt der Zeitschätzung und der Unterschätzung großer, Überschätzung kleiner Zeiten beruht auf der reproduktiven Methode, drückt also auch nicht Eigenschaften der Zeitschätzung, sondern der Zeitproduktion aus.

Die Versuche wurden mit Hilfe des von G. MARTIUS modifizierten und vervollkommeneten EXNER'schen Apparates für Lichtunterbrechung angestellt (s. o. S. 225).

W. A. NAGEL (Berlin).

A. BINET. **Note sur l'appréciation du temps.** *Arch. de psychologie* 2, fasc. 1, (5), 20—21. 1902.

Warum findet eine an Schlaflosigkeit leidende 45jährige Dame die Nacht kurz? Weil sie ein sechsstündiges Schlafbedürfnis hat, nach 2 bis 3 Stunden schon wieder aufwacht und sich die Nacht nun möglichst lang wünscht, um die 6 Schlafstunden bis zum nächsten Morgen herauszubekommen. Gelingt es ihr nicht, so kann sie nicht aufstehen, aber auch bei ihrer Empfindlichkeit gegen Geräusche bei Tage nicht schlafen. Sie findet den Tag im Bett lang, weil sie ihn kurz wünscht und trotz der Bemühungen ihrer Angehörigen, die sie zerstreuen wollen, als lang empfindet: Sie sehnt nämlich die Nacht herbei, um wieder schlafen zu können. Resultat: „Einige Erscheinungen der Wahrnehmung, die sich aus ganz elementaren Prozessen zusammensetzen scheinen, hängen tatsächlich von sehr komplizierten psychischen Funktionen ab; die zeitliche Schätzung hängt von dem Wunsch einer Person ab, die Zeit solle langsam oder schnell vergehen.“

ED. PLATZHOFF-LEJEUNE [Tour-de-Peilz (Schweiz)].

W. SMITH. **The Metaphysics of Time.** *Philos. Review* 11 (4), 372—391. 1902.

Nach SMITH existiert Zeit im Sinne von „Succession“ weder psychologisch noch metaphysisch. Psychologisch ist Zeitanschauung, weit entfernt eine apriorische Form zu sein, auflösbar in eine Raumvorstellung, deren verschiedene Teile („Gegenwart“, „Vergangenheit“ und „Zukunft“) verschiedene Grade der Wirklichkeit, d. h. der Tastbarkeit haben. Der Vergleichung von Wirklichkeit und Unwirklichkeit innerhalb jenes Bewusstseinsinhaltes entspringt ein Veränderungsgefühl; tatsächlich aber kann weder Veränderung als solche, noch Succession als solche im Bewusstsein erlebt werden. Metaphysisch ist Zeit nichts als die logische Ordnung unzähliger Erfahrungen, die aber nicht auseinander hervorgehen, sondern zeitlos wie KANTS Ding an sich im absoluten Bewusstsein bestehen.

W. STERN (Breslau).

A. BINET. **Le vocabulaire et l'idéation.** *Rev. philos.* 54 (10), 359—366. 1902.

Verf. macht uns mit 2 jungen Mädchen im Alter von 14 bis 15 Jahren bekannt, welche, derselben Familie angehörig und unter denselben Lebens-

bedingungen aufgewachsen, Verschiedenheiten zeigen bezüglich ihres Wortschatzes und ihrer Vorstellungsbildung. Die eine, Margarethe, denkt mehr präzise, methodisch, praktisch, immer auf die Außenwelt Bezug nehmend. Das Denken der anderen, Armand, ist mehr oberflächlich, unbestimmt, phantastisch. Verf. liefs sich von ihnen einige Objekte beschreiben, z. B. ein Messer, eine Blume usw. M. beschreibt sie mehr materiell, A. dagegen beschreibt überhaupt sehr wenig, sie phantasiert mehr dazu. Bei letzterer geht auch das Beschreiben viel rascher als bei ersterer. Offenbar steht der Wortschatz beider in direkter Beziehung zu ihrem Typus, welcher bei M. mehr ein beobachtender, bei A. ein mehr imaginativer ist. —

Die Ausführungen des Verf. sind geeignet, ein altes Vorurteil der Pädagogik zu entkräften, nämlich die Ansicht, daß die Gedankenarmut bzw. der Gedankenreichtum, welchen die Schüler im deutschen Aufsätze zu bekunden pflegen, im kausalen Zusammenhange steht mit dem geistigen Niveau der Familie, welcher die Schüler angehören, obwohl ja ein gewisser Grad der Beeinflussung auch in dieser Beziehung nicht geleugnet werden kann.

GISSLER (Erfurt).

FRANKLIN HENRY GIDDINGS. **Inductive Sociology. A Syllabus of Methods, Analyses and Classifications and Provisionally Formulated Laws.** New York and London, Macmillan Co., 1901. 302 S.

Unter „Soziologie“ sind in diesem Buch zum Teil Dinge verstanden, die wir in Deutschland keinesfalls dahin rechnen würden. Wir finden Erörterungen aus dem Gebiet der Statistik, Anthropologie, Anthropogeographie und Nationalökonomie neben in unserem Sinne soziologischen Betrachtungen, nämlich solchen über die Gleichartigkeit des Bewußtseins, die Gleichheit desselben (Gesamtbewußtsein), den Gesamtwillen, die Formen der gesellschaftlichen Organisation und die Formen, Aufgaben und Leistungen des Staates. Was die Art der Behandlung anbetrifft, so tut man gut, von vornherein den erläuternden Zusatz auf dem Titelblatt zu beachten, um sich vor Enttäuschungen zu bewahren. Daß das Buch, wie das Vorwort erwähnt, aus praktischen Übungen (Exkursionen) hervorgegangen ist, mag ebenfalls zu seiner Eigenart beigetragen haben. Tatsächlich enthält das Werk viel mehr Fragestellungen, recht ins einzelne gehende Schemata und Klassifikationen als durchgeführte Untersuchungen. Die „vorläufig formulierten“ Gesetze sind stellenweise wirklich etwas „vorläufiger“ Art; und eine eingehendere psychologische Zergliederung sucht man bei den dazu auffordernden Themen, wie Wechselwirkungen innerhalb einer Gruppe, Sympathie, Nachahmung und Suggestion, ebenfalls vergeblich. — Für einen vorläufigen Überblick über das weite, hier in Betracht kommende Gebiet mit seiner unsicheren Abgrenzung kann das Buch gute Dienste tun; Anregungen und Belehrungen eindringenderer Art findet man seltener darin.

A. VIERKANDT (Gr. Lichterfelde).